

Spuren jüdischen Lebens in Moers

Hans-Helmut Eickschen

Der nachfolgende Beitrag gibt einen Vortrag wieder, den Hans-Helmut Eickschen anlässlich der Jahreshauptversammlung des Grafschafter Museums- und Geschichtsvereins Moers e. V. am 24. Februar 2016 im Rittersaal des Moerser Schlosses gehalten hat.

Im Jahre 2000 feierte Moers ein Jubiläum: „**700 Jahre Stadt Moers**“.

Siebenhundert Jahre Stadt Moers, das bedeutet aber auch mindestens dreihundert Jahre **jüdisches Leben** in Moers.

Grund genug, die noch erhalten Spuren zu suchen und sie, wo möglich, zum Sprechen zu bringen.

Jüdisches Leben in Moers – Juden in Moers.

**Wer waren sie? Wo wohnten sie?
Wie lebten sie?**

Um diesen Fragen nachzugehen, stellen wir uns doch mal – gut 120 Jahre zurück – in den Mittelpunkt unserer Stadt, an den Altmarkt.



Unser Blick geht nach links zum Mat-torn, vorne an der Ecke, das Geschäft von Isaak Levy-Kaufmann.



Wir schauen geradeaus, in die Kirchstraße hinein, gleich vorne links, Nr. 4, Moritz Coppel, in diesem Haus wohnte später auch der Rabbiner Dr. Oskar Bähr. Weiter hinten, Nr. 30, das Haus von Salomon Coppel, rechts Nr. 11, die Familien Buschhoff und Vollmann,



oder weiter stadtauswärts Nr. 48, am Kirchtor das Haus von Dr. Bähr, gleich neben dem Haus von Bürgermeister Linden.



Wir sehen nach rechts in die Steinstraße, links vorne, Nr. 6, Konfektion Josef Leyser, rechts, Nr. 19, das Wohnhaus der Familie Jakob Leyser, daneben Nr. 21, Isaak Kaufmann, „der eiserne Kaufmann“,



an der Ecke zur Burgstraße, Nr. 33, das Schuhgeschäft Rosenberg,



links an der Ecke zur Oberwallstraße, Nr. 30, das Kaufhaus Gebr. Cahn,



gegenüber Nr. 45, Herrenkonfektion Julius Busack,



daneben Nr. 47, das Möbelhaus Winter.



Wir schauen in die Neustraße, links Nr. 6/8, das Bekleidungshaus Gebr. Kaufmann und weiter hinten Nr. 33a das Haus des Tierarztes Dr. Julius Coppel.



Wir gehen in die Homberger Straße, links Nr. 13, das Geschäft der Hutmache- rin Else Kann, und zwei Häuser weiter, Nr. 17, der Stoffhandel von Alex Franken.

Diese wenigen sollen nur beispielhaft genannt sein für die vielen jüdischen Bürger unserer Stadt vor der Sho'a.

1818 hatte die jüdische Gemeinde zwei Häuser in der Innenstadt erworben und richtete dort eine Synagoge ein. Nur vierzig Jahre früher, mehr als zweihundert Jahre nach der Reformation, hatten die Katholiken in Moers erst die Erlaubnis erhalten, sich wieder eine Kirche in Moers zu bauen.

Man war angekommen, man gehörte dazu. Moers war eine ganz normale, durchschnittliche Stadt, in ihrer Bürgerlichkeit aber auch in ihrem Antisemitismus, ihrem **spießbürgerlichem Antisemitismus**, wie Margret Zoreck, geb. Winter es uns 1989 sagte.



Kurt Moses und Albert Steinmann beim Verlassen der Moerser Synagoge in der Friedrichstraße.



Die Zwillinge Ernst und Heinz Isaacson gratulieren ihrer Mutter zum 35. Geburtstag. Die Zwillinge, geb. am 8. September 1914, erhielten in der vaterländischen Begeisterung nach Ausbruch des 1. Weltkrieges als Zweitnamen: Ernst-Wilhelm, nach dem deutschen Kaiser und Heinz-Josef nach dem österreichischen Thronfolger.



Jenny Leiser mit ihren Söhnen Hermann und Ernst. Die Söhne überlebten in England bzw. Brasilien, die Mutter wurde in Riga ermordet.



Isaak und Therese Kaufmann mit ihren fünf unverheirateten Kindern Max, Lene, Fritz, Adolf und Willi fotografiert aus Anlass ihrer goldenen Hochzeit am 15. 8. 1933. Als Isaak Kaufmann, er war vor der NS-Zeit dreizehn Jahre Stadtverordneter in Moers gewesen, 1936 starb, hat die SA vor dem Haus Posten bezogen um Kondolenzbesuche zu verhindern. Seine Frau Therese starb noch 1940 in Moers. Alle fünf Kinder wurden 1941 nach Riga deportiert und dort ermordet.



Auguste Franken mit ihren Kindern Karl, Edith und Trude.



Ihr Ehemann, Alex Franken, fiel am 6. Juli 1916 vor Verdun.



Seine Kameraden stellten ihm, dem Juden, ein Kreuz auf sein Grab, denn er war ja einer von ihnen.

Auguste Franken und ihren Kindern gelang 1938 die Flucht aus Deutschland nach Brasilien.

Was machte die Juden so sicher, angekommen zu sein, dazuzugehören? In Deutschland? In Moers? Ein tragischer Irrtum, wie sich zeigen sollte!

Schon in der preußischen Städteordnung vom 19. November 1808 heißt es:

§ 17 Das Bürgerrecht darf niemandem versagt werden, welcher in der Stadt, worin er solches zu erlangen wünscht, sich häuslich niedergelassen hat und von unbescholtenem Wandel ist.

§ 19 Stand, Geburt, Religion und überhaupt persönliche Verhältnisse machen bei der Gewinnung des Bürgerrechtes keinen Unterschied.

Durch Verordnung des Königs von Preußen wurde dieses Recht am 3. Juli 1869 auf den gesamten Norddeutschen Bund ausgedehnt.

(Nr. 319.) Gesetz, betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung. Vom 3. Juli 1869.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. verordnen im Namen des Norddeutschen Bundes, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

Einzigster Artikel.

Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Theilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Verrichtung öffentlicher Aemter von religiösen Bekenntnissen unabhängig sein.

Urkundlich unter Unserer Höchstseigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Bundes-Insiegel.

Gegeben Schloß Babelsberg, den 3. Juli 1869.

(L. S.) Wilhelm.

Gr. v. Bismarck-Grönhaufen.

Soweit die Gesetzeslage. Aber was war im alltäglichen Leben? Dass die Wirklichkeit oft ganz anders war, wissen wir.

Dazu drei Beispiele, die zeigen, dass die Gleichberechtigung nicht selbstverständlich war. Sie spiegeln aber auch die Ambivalenz der Wahrnehmung wider und zwar auf sehr unterschiedliche Weise.

Zuerst aus einer

Predigt,

gehalten am 25. März 1852 in der Synagoge zu Moers, von L Bodenheimer, Consistorial-Oberrabbiner in Crefeld

Nach der einleitenden Bibellesung beginnt er:

Ein wichtiges Fest führt uns heute, meine Andächtigen, in die Hallen unseres schön geschmückten Tempels; es ist die 150-jährige Jubelfeier der preußischen Besitzergreifung der Grafschaft Moers.

Es folgt eine geschichtlicher Abschnitt, dann führt er weiter aus:

Fragen wir aber: Was bewegt uns, diesen Tag so zu verherrlichen; welche Gefühle begleiten uns heute in das Gotteshaus? Leuchtet uns die Vergangenheit durch Thaten so glänzend entgegen, daß wir mit Recht ein solch' geschichtliches Ereigniß in das Gedächtniß zurückrufen? Wurde das Glück, das schon unter Oranischer Herrschaft in unserm Ländchen erblühte unter Preußischem Scepter noch vermehrt? Dürfen wir mit erheiternden aus der Vergangenheit geschöpften Hoffnungen ruhig der Zukunft entgegenwallen? --- So antworte ich auf alle diese Fragen: Wir haben Ursache genug, den heutigen Tag recht feierlich zu begehen, wenn wir unsere Betrachtungen anstellen:

- 1.) Ueber das Aufblühen der Gotteshäuser
- 2.) Ueber die Hebung des Schulwesens
- 3.) Ueber die Pflege der Gerechtigkeit.

Uns leite der Inhaltsreiche Psalmvers: 118,24

Diesen Tag gab uns der Herr, lass't uns ihn feiern mit Wonnesang.

Wir kennen diesen Text in der Luther-Übersetzung:

Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.

Ein weiteres Beispiel:

Da wird in der Aachener Zeitung vom 31. Oktober 1843 aus Meurs berichtet:

Meurs 28. Oktober. Nach den früheren Statuten des Meurer Bürger – Schützen – Vereins konnte kein Jude --- Schützenkönig werden. Jetzt sollen die Statuten gedachten Vereins umgeändert und die Juden darin für emancipirt erklärt werden --- mithin König werden können. Bravo, ihr wackeren Meurer Nur immer vorwärts!

Das veranlasst einen Moerser Bürger einen langen Leserbrief zu schreiben, ...wie denn der schwarze Dämon der Unduldsamkeit „der Jude kann nicht König werden“ sich in die Statuten hat einschleichen können.

Und er ist sich ganz sicher, dass dies geändert wird. Er schreibt:

Wie des Volkes Stimmung gegen die Juden heute ist, darüber sprechen am besten die Verhandlungen, welche auf dem letzten Rheinischen Landtage über die Emancipationsfrage der Juden gepflogen worden sind. Daß ein gleicher Geist wie jener, der des Landes Vertreter beseelte, auch in unserem Meurs sich wieder regt und seine Rechte geltend zu machen sucht, darüber kann sich jeder Menschenfreund nur freuen. Wir zweifeln aber um so weniger daran, daß der fragliche Artikel in den Statuten des Meurer Bürger-Schützen-Vereins: „Der Jude kann nicht König werden“ in der nächsten General-Versammlung gestrichen werde, da nicht allein die Mehrzahl des Volkes (sic!) jenes Brand-

mal ausmerzen möchte, sondern auch die ehrenwerten Gesinnungen des diesjährigen, durch sehr achtbare Bürger restaurirten Comités Bürge dafür sind, daß der Juden Recht auch von dieser Seite sich der bessern Fürsprache zu erfreuen haben wird. Ein alter Meurer.

Ein drittes – quasi amtliches – Beispiel für die Akzeptanz der Juden in der Stadt, ist der Werdegang der jüdischen Volksschule am Neumarkt, im sogenannten „Dreieibelhaus“:

Seit 1850 bestand in Moers eine private jüdische Elementarschule. Diese erhielt 1888 den Status einer öffentlichen Volksschule und wurde 1893 auf den Etat der Stadt übernommen. Damit war sie den bestehenden evangelischen und katholischen Volksschulen gleichgestellt. Doch schon 1932 verschwand diese Schule aus dem Stadtbild. Sie wurde in die Ohlschule an der Diergardtstraße verlegt, 1934 in die Tannenbergschule, 1936 in die Mathek und 1939 aufgelöst.

Bekannt ist, dass eine überdurchschnittlich hohe Zahl der Schülerinnen und Schüler dieser Schule auf die weiterführenden Schulen, das Lyzeum und das Adolfinum wechselten. Im Hof des Adolfinums haben im Jahre 2000, dem Jahr des Stadtjubiläums, Schüler und Lehrer ein Mahnmal errichtet, das an das Schicksal der ausgestoßenen jüdischen Schüler dieser „schola illustris“ erinnert.



Was ist geblieben? Was erinnert heute noch an jüdisches Leben in Moers?



Die Synagoge wurde in der Pogromnacht 1938 geschändet, in ihrem Innern zerstört und war danach nicht mehr als Gottesdienststätte in Gebrauch. Die Türen wurden vernagelt und mit den Worten beschriftet: „Dieser Talmudstall ist für immer geschlossen“.



Beide Gebäude, das Vorderhaus an der Friedrichstraße mit Versammlungsraum und Wohnung für den Synagogendiener, und das eigentliche, dem Gottesdienst geweihte Gebäude an der Oberwallstraße, wurden enteignet und schon 1940,

als noch Juden in Moers lebten, im Wege der „Arisierung“ zu Wohnhäusern umgebaut. Im Zuge der Altstadtsanierung 1975 wurden sie abgerissen. Hier steht heute eine Gaststätte.



Eine Tafel an einem Haus an der Dr.-Hermann-Bähr-Straße erinnert an die Synagoge. Gegenüber wurde 1987 der dem Eingang zur Synagoge nachempfundene Türbogen als Mahnmal für die ermordeten jüdischen Bürger unserer Stadt errichtet.



Das Haus, in dem die jüdische Volksschule untergebracht war, existiert nicht mehr. Hier steht heute ein Kaufhaus. Seit 2006 erinnert eine Tafel im Bürgersteig an ihren ehemaligen Standort.



Zwei Geschichtsstationen, die eine am Mahnmal, die andere in der Steinstraße bei der Hausnummer 16 erinnern daran, dass in Moers bis zur Shoa Juden gelebt haben. ➔

Zu sehen sind noch einige Wohn- und Geschäftshäuser die ehemals in jüdischem Besitz waren. Etliche sind inzwischen Neubauten gewichen.



Steinstraße 6, ehem. Sofie Leyser





Steinstraße 13, ehem. Julius Bloch

Steinstraße 33,
ehem. Siegfried Kugelmann

Steinstraße 47, ehem. Max Winter

Homberger Straße 13,
ehem. Leopold Isaacsohn

An zwei sogenannten „Judenhäusern“, Kirchstraße 11 und Burgstraße 16, in denen die jüdischen Familien, bereits vor ihrer Deportation unter meist unwürdigen Umständen wohnen mussten, wurden Erinnerungstafeln angebracht.



Vor einer Reihe von Häusern, dort, wo jüdische Familien ihren letzten frei gewählten Wohnsitz hatten, konnten in den letzten Jahren Stolpersteine verlegt werden. Bisher sechsunddreißig für die jüdischen Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft, weitere werden in den nächsten Jahren folgen.



Kirchstraße 4



Steinstraße 19



Steinstraße 21

Der Mord an den Juden wurde in Riga und Auschwitz, in Theresienstadt und Stuttgart vollzogen.

Seinen Anfang nahm er hier in Moers, in der Steinstraße, in der Kirchstraße, in der Burgstraße!

Hier begann die Ausgrenzung, hier begann die Entrechtung!

Auch der Friedhof der einstigen jüdischen Gemeinde von Moers hat das Ende der Gemeinde nicht lange überlebt. Bereits in der Karfreitagsnacht 1927 wurde er erstmals geschändet, 28 Grabmale wurden umgestürzt. Ab 1944 wurden die Grabsteine durch einen Moerser Abbruchunternehmer entfernt und als Baumaterial oder zur Wiederverwendung verkauft.

Die Toten wurden - wie die Lebenden - ausgelöscht!



Anders als im Christentum hat im Judentum jeder Bestattete das „ewige“ Ruhe-recht bis zur erhofften Auferweckung der Toten. So ist es zu verstehen, dass bereits am 18. Mai 1945 die beiden in Moers überlebenden Jüdinnen, Johanna Meyer und Else Kammen, sich darum bemühten, eine Reiseerlaubnis nach Rheinberg und Kempen zu bekommen, um die noch erhaltenen Steine aufzufinden, zu identifizieren und sie wieder an ihren Platz zurückschaffen zu lassen. Leider konnten nur knapp

fünfzig Steine gerettet werden. Da es keinerlei Unterlagen mehr über die ursprüngliche Lage der Gräber gab, wurden sie in einem großen Halbkreis aufgestellt.



Auch die Errichtung des großen altar-förmigen Gedenksteines in der Mitte des Friedhofes 1948 geht auf die Initiative beider Frauen zurück. Der nichtjüdische Ehemann von Johanna Meyer hat ihn gefertigt und aufgestellt.

Am Zugang zum jüdischen Friedhof geben seit 2004 drei Tafeln in deutscher, englischer und hebräischer Sprache Auskunft über die Geschichte des „Guten Ortes“, wie der Friedhof im hebräischen bezeichnet wird. Es wird damit erkennbar gemacht, dass es sich nicht mehr um den gleichen „Guten Ort“ handelt wie ehemals, sondern um einen Ort der Erinnerung.

Aber er ist und bleibt der Ort, an dem alle jüdischen Bürger unserer Stadt, in mindestens 100 Jahren vor der Auslöschung der jüdischen Gemeinde von Moers, ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.



Quellen:

Edelgard Dalbram

Zur Geschichte der Juden in Moers (Diplomarbeit)

Brigitte Wirsbitzki

Geschichte der Moerser Juden nach 1933

Michael Brocke

Jüdischer Friedhof Klever Straße

Bildnachweis

Richard Perret

Mattorn (Privatbesitz)

GMGV

Altmarkt Kirchstraße,
Steinstraße Leyser,

Stadtarchiv

Kirchstraße Bähr
Steinstraße Rosenberg
Steinstraße Cahn
Steinstraße Busack
Steinstraße Winter
Neustraße Kaufmann
Hornberger Straße Kann
Synagoge (Foto Rolf Lotz, Duisburg)
Jüdische Volksschule

Staatsarchiv

Jüd. Friedhof 1927 (2)

Bernhard Schmidt

Stolpersteinverlegung (4)



Hans-Helmut Eickschen

Denkstätte am Adolfinurn, AT, Tafel am AT, Mahnmal, Neumarkteck (2), Geschichtsstation, Altmarkt, ehem. Leyser, ehem. Bloch ehem. Rosenberg, ehem. Winter ehem. Kann/Franken, jüdischer Friedhof (2)

Gesellschaft für Christlich Jüdische Zusammenarbeit, Moers

Hornberger Straße Franken
Gebr. Kaufmann, Kegelclub
Kinderschützenfest, Kinderschützenkönig, Purim, Moerser Turnverein, Tennisclub, Makkabi Fußballverein, Schwimmverein, Kurt Moses/ Albert Steinmann, Zwillinge Isaacson, Jenny Leyser mit Söhnen, Fam. Isaak Kaufmann, Auguste Franken mit Kindern, Alex Franken als Soldat, Grab Alex Franken